

NEWS

PATRICK KOVACS
KUNSTHANDEL
SEIT 1976

Ausgabe 15 | 2010

„Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang“



Otto Wagner,
Stadtbahn 1894-1900

Messe Salzburg 27.3. - 5.4.2010
Architekt Otto Wagner k.k. Stadtbaurat
Die Kunst des Handelns
Patrick Kovacs in drei Minuten

Elefantenrüsseltisch mit Fliesen von Bigot

Antiquitätenmesse Residenz Salzburg 2010



Elefantenrüsseltisch, F. O. Schmidt, nach 1900

„Der Elefantenrüsseltisch ist aus der Werkstätte F. O. Schmidt nach Angaben des Herrn Max Schmidt (Ausführungen und Detaillierung Werkmeister Berka) hervorgegangen. Kacheln darauf von Bigot, Paris.“

Ein solcher Tisch, wie ihn Adolf Loos 1907 beschrieben hat, mit den außergewöhnlichen französischen Fliesen wird auf der Messe in Salzburg zu sehen sein. Für den Architekten Loos (1870-1933) zählte dieser Teetisch ab 1902, dem Jahr der Einrichtung der Wohnungen Hugo Haberfeld und Turnovsky, zu den Fixpunkten seiner Wohnräume.

Der Name dieses Tisches leitet sich von der Form seiner Beine ab. Die Vorbilder dieses Modells stammen aus dem englischen Raum. Von der Firma F. O. Schmidt wurde der Elefantenrüsseltisch erstmals im Jahre 1900 im Rahmen der Winterausstellung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie ausgestellt. Von Beginn an kann er mit der Person des Architekten Adolf Loos in Verbindung gebracht werden.

Die Tatsache, dass Loos seinem Formempfinden entsprechende Möbel für seine Einrichtungen heranzog, ist auch am Stuhl zu sehen, den er für die Ausstattung des Café Capua in Wien im Jahr 1913 verwendete. Die Stühle aus gebogenem Holz wurden von der Bugholz-firma Gebrüder Thonet erzeugt, die dieses Modell mit der Nr. 519 erstmals im Verkaufskatalog des Jahres 1911 aufgelistet hatte.

Josef Hoffmann (1870-1956) hingegen arbeitete mit der Firma J. & J. Kohn zusammen. Um 1913 entstand dabei ein Stuhlmodell, das sich in unterschiedlichsten Interieurs Hoffmanns findet. Es war Teil der Büroeinrichtung des Stahlwerks „Poldihütte“ in Wien 3, ebenso wie mehrerer Privaträumlichkeiten (Wohnung Karl Bräuer, Villa Edmund Bernatzik). Schließlich kamen diese Stühle auch im Modesalon der Wiener Werkstätte zum Einsatz, der in der Kärntner Straße 41 im Jahr 1916 eröffnet wurde. Die historischen Abbildungen zeigen die Verwendung im Verkaufs- und Vorführungsraum sowie den Probierräumen.



Stuhl „Café Capua“, Gebrüder Thonet, ab 1911

J. & J. Kohn nahm den Stuhl mit dem praktischen, gleichzeitig dekorativen Griffloch in der Rückenlehne in sein Verkaufsrepertoire mit der Modell-Nummer T 826 auf. Die Strenge des sehr kompakten Stuhls wird durch die ovale Öffnung und den geschwungenen Abschluss der Rückenlehne gemildert. Seine dem menschlichen Körper angepasste Form macht dieses Stuhlmodell – obwohl ohne Polsterung – zu einer äußerst bequemen Sitzgelegenheit.

¹ A. Loos, „Wohnungswanderung“, Privatdruck, Wien 1907



Stuhl Josef Hoffmann, J. & J. Kohn, um 1913



Sorgfältige Planung und Vorschau auf das Jahr 2010 ermöglichen auch heuer wieder eine gute Vorbereitung all unserer Aktivitäten in der Galerie und auf Messen. Zweimal wird Salzburg auf dem Programm stehen und so den Besuchern der Festspiele zu Ostern und im Sommer Gelegenheit zum Besuch in der Residenz geben. Unsere Neuentdeckungen werden im stilvollen Rahmen präsentiert und können ihre neuen Besitzer finden.

Weiterhin gilt unsere Aufmerksamkeit dem Ankauf von wertvollen Möbeln und Kunstwerken – dabei helfen unsere Marktkenntnis und die in den letzten Jahren entwickelten Kriterien zur Qualitätssicherung. Auch unsere Publikation NEWS wird um die Rubrik „Patrick Kovacs in drei Minuten“ erweitert und liefert damit zusätzliche informative Beiträge.

In jeder Hinsicht gilt für uns der Leitsatz „Kunst kennt keine Krise“ – dabei kommt die schon wiederholt zitierte Nachhaltigkeit zum Tragen.

Patrick Kovacs



RESIDENZ
MESSE FÜR KUNST UND ANTIQUITÄTEN

Kunst- und Antiquitätenmesse
Salzburg 27. März - 5. April 2010

Gratis-Tickets anfordern unter:
office@patrick-kovacs.at

Impressum:
Herausgeber: Patrick Kovacs GmbH
A-1040 Wien, Rechte Wienzeile 31
Tel: +43 1 587 9474
Fax: +43 1 586084085
Mail: office@patrick-kovacs.at
www.patrick-kovacs.at
Redaktion: Dr. Ulrike Scholda, Katharina Hövelmann
Organisation: Mag. Renate Kovacs
Fotos: Roman Fuchs
Layout: Robert Hütter
Druck: Druckerei Schmidbauer
Verlagsort: Wien 03/2010
Copyright: Alle Rechte vorbehalten

Otto Wagner - seiner Zeit voraus ?

Von der Stadtbahn zur Postsparkasse



Bank, Stadtbahnstation Wien, vor 1900

„Doch nur vor einem ist mir bang: Die Zeit ist kurz - Die Kunst ist lang.“ Mit dieser Einleitung beginnt das Skizzenbuch von H. Klitsch im Jahr 1903, in dem er sich in Studien den Wiener Stadtbahnstationen von Otto Wagner widmet. Mit dieser Gestaltung Ende des 19. Jahrhunderts setzte der Akademieprofessor O. Wagner (1841-1918) ein bleibendes Zeichen der modernen Baukunst in Wien. Diese städtebauliche Intervention umfasste neben der Steckenführung die Stationsgebäude, Pavillons, Brücken, Tunneltore usw. Die sichtbare Eisenkonstruktion war zweckmäßig, entsprechend materialgemäß auch die künstlerische Durchführung. Die Gitter lassen die Abwendung vom Historismus zu einer neuen dekorativen Gestaltung und einem eigenen Stil erkennen. Die Gebäude sind großteils heute noch in Verwendung

und ebenso wie die Ausgestaltung in situ zu besichtigen. Bei Renovierungen wurden Teile der Gitter entfernt. Eines davon wartet nun bei Patrick Kovacs auf einen neuen Besitzer, gemeinsam mit einer Bank aus einer der Stadtbahnstationen. Ein weiterer Meilenstein der modernen Architektur in Wien ist die 1904 begonnene Postsparkasse (PSK) von Otto Wagner. Der Anspruch auf Zweckmäßigkeit sowie die Material- und Konstruktionsgerechtigkeit sind bei diesem Projekt erneut zu erkennen, verbunden mit einer Reduktion der dekorativen Elemente. Bereits im Dezember 1906 nahm die Postsparkasse ihren Parteienverkehr im neuen Gebäude auf. Das Raumprogramm war folgendermaßen geplant: im Tiefparterre liegende Arbeitsräume und der Saferaum, im Parterre ein großer und ein kleiner Kassensaal, im 1. Stock das Büro des



Modell Abteilungsdirektor, PSK; Gebr. Thonet, um 1905

Direktors, jenes für den Direktorstellvertreter, und weitere Büroräume. Die Büros für den Spar- und Scheckverkehr waren über oder neben den beiden Kassensälen angeordnet. Wagners Ansprüche waren auch im Bereich der Innenausstattung zu erkennen. Dazu gehörten beispielsweise die Bugholzsessel und jene in mehreren Varianten ausgeführten Schreibtische. Bei der Gestaltung der Arm-

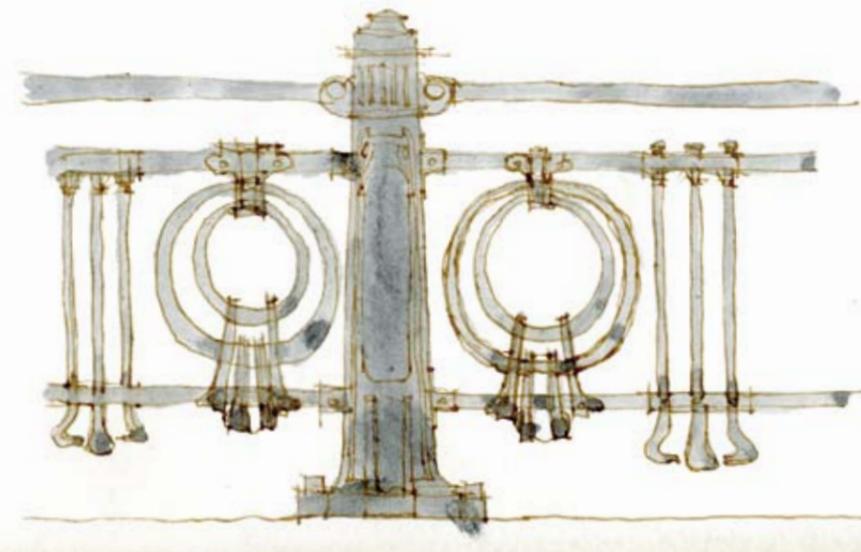
lehnstühle griff Wagner auf sein im Depeschbüro der Tageszeitung „Die Zeit“ verwendetes Modell zurück, veränderte jedoch Sitzrahmen und Rückenlehne. Sowohl die Bugholzunternehmer J.&J. Kohn, die bereits die Modelle für „Die Zeit“ geliefert hatten, als auch die Gebrüder Thonet bewarben sich für den Auftrag und teilten sich die Produktion der Bugholzmöbel für



Schreibtisch und Stuhl, PSK, um 1905

die PSK. Dieses Grundmodell wurde für die Ausstattung des gesamten Gebäudes herangezogen, von den einfachen Büros bis hin zum Direktionsbereich. Um dennoch die unternehmensinterne Hierarchie zu bewahren, nutzte Wagner die Möglichkeit eines ganz bewussten Materialeinsatzes. Aus diesem Grund findet sich der Stuhl in unterschiedlichsten Ausführungen, die sich hauptsächlich in Zahl und Material (Messing oder Aluminium) der Beschläge, der Farbe der Beizung und in der Bespannung der Sitzfläche unterscheiden.

Bei Umbauarbeiten in der Nachkriegszeit wurden Teile der Einrichtung „ausgeschieden“, allerdings von Patrick Kovacs gerettet und neu entdeckt, wodurch nun einer der Schreibtische des Großraumbüros angeboten werden kann, ebenso wie ein dazugehöriger Stuhl. Die PSK-Modelle wurden in vereinfachten Variationen von den Bugholzfabrikanten in ihr Verkaufssortiment aufgenommen und wurden zu zeitlosen und funktionellen Klassikern. Otto Wagner prägte als Architekt auch weitere Generationen gemäß der Vision: „Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang“.



Skizze, H. Klitsch, 1903

Was zählt beim Kauf ?

Emotion, Intuition, Erfahrung, Wissen, Vertrauen



„Der Besuch“, Eduard Veith, 1906

Für den Kunsthändler ist es im Umgang mit Kunstgegenständen selbstverständlich auf einen großen Erfahrungssatz zurückzugreifen. Dies klingt banal, doch dahinter steht ein über die Jahre entwickeltes strukturiertes Verfahren. Den Käufer motivieren im ersten Moment des Kaufes seine emotionalen Eindrücke und tradierte Sichtweisen. Das ist gut, denn er wird mit dem erworbenen Kunstgegenstand im Idealfall wahrscheinlich sein ganzes Leben verbringen und daran Freude haben. Das Vertrauen, dass der Kunstinteressierte dabei in Patrick Kovacs als

Kunsthändler setzt, rechtfertigen wir mit genauer Überprüfung, Recherche und fairer Kalkulation. Die Sache beginnt meistens mit einer banalen Anfrage: „Kaufen Sie aus einer privaten Wohnung ältere Gegenstände an?“ Bei Interesse wird dann ein Besichtigungstermin vereinbart und eine Erstbeurteilung vor Ort durchgeführt. Hier ergibt sich meistens eine Fülle von Aufgaben, die von der Empfehlung eines vertrauenswürdigen Transporteurs bis hin zur Entsorgung des unverkäuflichen Hausrats reicht. Nach Sichtung, Bewertung und Beurteilung anhand unserer Qualitätskriterien wird ein Angebot gelegt. Manch interessantes Wiener Möbelstück und Kunstwerk findet so den Weg in unsere Geschäftsräume. Zur weiteren Bearbeitung erhält jedes Objekt eine Inventarnummer, wird fotografiert und in unserer Datenbank erfasst. Daher ist es uns möglich, schnell und digital auf all unsere Objekte zuzugreifen, um dem Kunden Informationen geben zu können. Zudem werden die Kunstwerke, die uns vor eine Fülle von Fragen stellen, einer kunstwissenschaftlichen und technischen Untersuchung unterzogen. Dabei werden Fakten geprüft und die Ergebnisse dokumentiert. Dazu zählen beispielsweise die Erkenntnisse über ein Bild von Eduard Veith (1858-1925), das im Rahmen der Sichtung eines Nachlasses unsere Aufmerksamkeit erregte. Wie nähere Recherchen im Archiv des Künstlerhauses ergaben, war das Bild bei der Herbstausstellung 1906 mit dem Titel „Der Besuch“ zu sehen gewesen. Danach ging es an den Künstler zurück und wurde nie verkauft, möglicherweise, weil es Bertha Griesbeck darstellt, die E. Veith 1911 heiratete. Oft wird unsere Arbeit auch durch die Zusammenarbeit mit den WissenschaftlerInnen aus den Museen und Institutionen, mit denen wir in Kooperation stehen und die unsere Tätigkeiten fördern, verstärkt. Immer wieder gilt es unser Interesse und Angebot mit den Aktivitäten der Museen abzustimmen und diese mit Leihgaben für ihre Ausstellungen zu unterstützen. Diese Kunst des Handelns hat bei Patrick Kovacs Kunsthandel immer das Ziel dem Kunden Sicherheit und Freude beim Kunstkauf zu ermöglichen.



Spiegel, Oswald Haerdtl, Max Welz, um 1940

NEUE ERKENNTNISSE Welz'sche Spiegelwelt

Der Rahmenmacher Max Welz arbeitete auch nach Auflösung der Wiener Werkstätte 1932 weiterhin mit Wiener Architekten zusammen. Als herausragende Persönlichkeit konnte sich Oswald Haerdtl bei Entwürfen von Spiegeln positionieren. Haerdtl, der bis 1938 die Büroleitung im Atelier Hoffmann innehatte, ging eigene Wege, wie bei einer Ausstellung 1944 in der Kärntnerstraße zu sehen war, bei der sein Welz-Spiegel Nr. 2 präsentiert wurde.



Spiegel „WW 5“, Dagobert Peche, Max Welz, um 1920

DESIGN TRADITION 2010

Nach der erfolgreichen Präsentation auf der Fine Art Cologne im letzten Jahr gibt es den ersten gemeinsamen Auftritt der Design Tradition auf der **H.O.M.E.D.E.P.O.T** - die Möbelmesse der Extraklasse - im **Semper Depot, Wien, 17. - 21. 3. 2010.**



NUR FÜR KENNER Neuzeitliche Wohnkultur

Mit der Definition „Austrian Art Déco“ im Rahmen einer hausinternen Präsentation wurde der Zwischenkriegszeit besonderes Augenmerk geschenkt. In Ergänzung zu einer Ausstellung der Mobilienansammlungen zum Thema „Wohnen zwischen den Kriegen“ konnten außergewöhnliche Entwürfe damals junger Wiener Architekten gezeigt werden. In diesem Bereich lässt sich auch weiterhin viel Neues von hoher Qualität entdecken.

LIEBHABER GESUCHT Aus dem Nachlass des Künstlers E. Veith

Ein Besuch im wahrsten Sinn des Wortes kam im Rahmen der Sichtung eines Nachlasses in unsere Galerie. Nicht nur das äußerst ansprechende Damenbildnis „Der Besuch“ von Eduard Veith (1858-1925) erregte dabei unsere Aufmerksamkeit, sondern auch eine Gartenszene aus dem Jahr 1899. Als Schüler der Wiener Kunstgewerbeschule hatte Veith sein Studium in Paris fortgesetzt.

Gartenszene: Eduard Veith, 1899



PATRICK KOVACS
KUNSTHANDEL

SEIT 1976



Auf der Jagd nach guter Kunst

PREIS ANFRAGEN

Werkstätte Hagenauer, um 1950

A-1040 Wien Rechte Wienzeile 31 • Tel: +43 (1) 587 94 74
www.patrick-kovacs.at • office@patrick-kovacs.at
Öffnungszeiten: DI – FR 13.00 - 17.00 und SA 10.00 - 14.00